

Kaninchen sollen nicht mehr in Einzelhaltung leben

Tierschützer kritisieren die Einzelhaltung von Kaninchen. SP-Nationalrätin Chantal Galladé will das Tierschutzgesetz ändern. Es formiert sich Widerstand.

Von Stefan Häne

Armin Wyss zeigt sich besorgt: «Wenn wir unsere Tiere nicht mehr einzeln halten dürfen, ist das der Tod der Rassenkaninchenzucht», sagt der Präsident des Verbands Rassekaninchen Schweiz. Dessen Mitglieder züchten Hauskaninchen, 300 000 bis 400 000 sind es, wie Wyss schätzt; davon werden rund 100 000 an einer der jährlich 250 Ausstellungen im Land nach ihrer Schönheit bewertet.

Ausgelöst hat die Unruhe unter den Züchtern Chantal Galladé. Die SP-Nationalrätin will die Einzelhaltung von Hauskaninchen verbieten: «Diese Haltungsform ist nicht artgerecht.» Die Stiftung für das Tier im Recht (TIR) schätzt, dass 90 Prozent der Rassezuchtkaninchen alleine im Käfig hausen müssen. Mögliche Folgen: Apathie, Aggressionen, Selbstverstümmelung, gestörtes Säugetierverhalten. TIR-Geschäftsleiter Gieri Bolliger spricht von einem «Skandal».

Züchter Wyss widerspricht: «Wir tun alles, um den Tieren ein optimales Leben zu ermöglichen.» Die Stallungen seien durch Gitter abgetrennt, so könnten die Tiere ihre Partner sehen und riechen. Die Gruppenhaltung taxieren die Züchter als «fast nicht machbar». Die

männlichen Tiere, die Rammler, fügen sich gegenseitig «schlimmste Verletzungen» zu, im Extremfall würden sie sich töten. Die Rammler zu kastrieren, kommt für Wyss auch nicht infrage. Dies sei ein unnatürlicher Eingriff, verhindere nicht in jedem Fall Aggressivität, und es gebe keinen Nachwuchs mehr.

Um ihren Standpunkt zu belegen, bemühen Tierschützer und Züchter das Bundesamt für Veterinärwesen (Bvet). Sprecherin Regula Kennel sagt, die Gruppenhaltung sei zwar wünschenswert, weil das Sozialverhalten der Tiere ausgeprägt sei. «Die Umsetzung ist aber schwierig.» In diesem Sinn äussert sich auch Felix Naef. Der Landwirt führt in Beinwil AG den grössten Kaninchenmastrieb der Schweiz - 300 Muttertiere, 7000 Masttiere. «Mir ist es gelungen, in der Zucht eine Gruppenhaltung zu entwickeln», sagt er. In diesem System seien acht Mutterkaninchen und ein Rammler in einer grosszügigen Box mit Rückzugsmöglichkeiten für die Tiere. Verletzungen gebe es zwar immer noch, «allerdings selten und wenig schwer».

Wann ist ein Kaninchen schön?

Den Züchtern rät Naef, die Kriterien zur Auswahl sogenannt schöner Kaninchen zu überdenken. Eine kleine Verletzung etwa am Ohr müsse kein Grund sein, ein Tier zum Schlachten abzugeben. Die Gruppenhaltung verlangt gemäss Bvet von den Tierhaltern viel Wissen über die Biologie und das Verhalten der Tiere, ebenso über die richtige Gestaltung eines Geheges. Für Nationalrätin Gal-

ladé ist dies eine Selbstverständlichkeit: «Die Tierhalter müssen ihre Verantwortung wahrnehmen.» Damit sind nicht nur die Züchter gemeint. In den Schweizer Haushalten leben 200 000 bis 300 000 Hauskaninchen, gemäss Umfrage lebt jedes fünfte allein. So auch das Kaninchen von Ex-Miss-Schweiz Kerstin Cook, die kurz nach ihrer Krönung dafür harsche Kritik einstecken musste.

Etwas Illegales tat Cook allerdings nicht. Das Tierschutzgesetz sieht seit 2008 zwar ein Einzelhaltungsverbot für sozial lebende Tierarten vor, zum Beispiel für Rinder, Geflügel und Mäuse. Bei den Hauskaninchen hatte das Parlament aber eine Ausnahme gemacht, ausgenommen sind Jungtiere bis zu acht Wochen. SVP-Nationalrat Lukas Reimann wollte dies 2009 ändern. Seine Motion zog er jedoch zurück - auf Druck der Züchter, die in Bern eine starke Lobby hätten, wie es in Tierschützerkreisen heisst. Reimann sagte damals, die Züchter hätten «ihnen eines Besseren belehrt».

Nun startet Nationalrätin Galladé einen neuen Anlauf. Ihre parlamentarische Initiative wird heute in der nationalrätlichen Kommission für Wissenschaft, Bildung und Kultur behandelt. Galladé ist zuversichtlich, weil seit den letzten Wahlen Tierschutzanliegen im Parlament «bessere Chancen» hätten. Doch bereits formiert sich Widerstand. Christian Wasserfallen (FDP, BE) kritisiert, im Tierschutz würden vermehrt Einzelverbote für einzelne Arten ausgesprochen, wie beim Wal- und Delfinverbot. «Das ist der falsche Weg.»